

## Ds Chaschperli

Ds Chaschperli ischt an liederliche Vogel gsii. Immer luschtig, immer güeter Lüüno, immer z ha fer as Liedji z singu. Aber, an Feeler hets gkcha, ganz an leide Präschto: a firchterli trochundi Läbra. Schiis Wiib, d Leena, a liebi und fiini Froww, het gschaffot va Morgund früe bis am Aabu apaat, d Chind arrächt arzie, i Hüüs, Fäld und Stall alls in Oornig z ha. Schi het mu schoo a schuppomal in aller Liebi züegerret, doch z Triichu üfftzä. Und de hets ra alls Heilige versprochu, aber sicher schoo am Naatag het sus der Tiifol ammun daana in d Wirtschaft gschreckt, und naa dum eerschtu Zweierli ischt der Durscht greesser und der Widerstand chleiner, so dass aber chrottuvolls singundo heimcho ischt. As Aabuntsch chunts glanggundo vam Märt. Äss het zwei Rinder verchäüft, zwei flotti Tieri, und äs het a rächte Priis bercho, de d Leena het ne güet glotzet gkcha. Wies da so va eim Ändi van der Straass zum andru schweicht, turnots an an aatu Wiidustock. "Hee, wie der Tiifol gsescht üüs, und bischt sus doch niit. Schad! Du miesstischt mer Gääld bsorge, vil Gääld! Wie luschtig wees doch uf der Wäält mit an am Hüüffu Gäld." Äs glanggot wiiter und scho naa as parr Schrittu turnots mit an am grossu schwaarzu Maanji zämu. Das treit an grosse Sack uf der Agslu, und in dem Sack chliichjoz wie va Gold. "Hie ischt das Gääld" seit das Mannji, und deschi Öügu glitzunt wie Schwäfol.

"Ja, zum Tiifol! Bischt du der Tiifol sälber?" stiglott der Chaschperli, archlipft firchterli und geit as par Schitta zarrug. "Jawool, der bin ich und der Sack mit barum Gold ischt diine. Ich verlangu nit vill, eiguntli numma a Chleinikeit - das wa vor der Hüüsport ischt, wenn d heimchuscht."

Der Chaschperli ischt nätt arniechterret und bsinnt schi: Ja, was ischt vor der Hüüsport? A Tischa Holz - dii soll der Tiifol numma ha,

## Der Kasper

Kasperli war ein liederlicher Vogel: immer lustig, immer guter Dinge und immer bereit, ein Lied zu singen. Aber einen Fehler hatte er, einen ganz schlimmen Bresten: er hatte eine furchtbar trocken Leber (er trank zuviel). Sein Weib, die Lena, eine liebe und brave Frau, arbeitete von morgens früh bis abends spät, erzog die Kinder, hielt Haus, Feld und Stall alles in Ordnung. Sie hat ihm schon oft in aller Liebe zugeredet, doch endlich das Trinken aufzugeben. Und er versprach ihr alles Heilige, aber sicher schon am nächsten Tag, zog es der Teufel schon wieder gegenüber ins Wirtshaus, und nach dem ersten Zweier wurde der Durst immer grösser und der Widerstand kleiner, so dass er wiederum sternhagelvoll heimkam. Eines Abends kam er schwankend vom Markt. Er konnte zwei Rinder verkaufen, zwei schöne Tiere, und er bekam einen rechten Preis, denn Lena hat gut zu ihnen geschaut. Wie er da so von einem Ende der Strasse zum anderen schwankt, stösst er an einen alten Weidenstock. «He, wie der Teufel siehst du aus und bist es doch nicht! Schade! Du müsstest mir Geld besorgen, viel Geld! Wie lustig wär's doch auf der Welt mit einem Haufen Geld!» Er schwankt weiter und schon nach ein paar Schritten, stösst er mit einem grossen schwarzen Mann zusammen. Der trägt einen grossen schwarzen Sack auf der Achsel, in dem klingelt wie von Gold. «Hier ist das Geld!» sagt der Mann, dessen Augen glitzern wie Schwefel.

«Ja, zum Teufel! Bist du der Teufel selbst?» stottert Kasperli fürchterlich erschrocken und weicht ein paar Schritte zurück. «Jawohl, der bin ich und der Sack mit barem Geld ist dein. Ich verlange nicht viel, eigentlich nur eine Kleinigkeit – das, was vor deiner Haustüre ist, wenn du heimkommst.»

Ernüchtert und besinnt sich Kasper: Ja, was ist vor der Haustüre? Ein Stapel Holz - die soll der Teufel nur nehmen, um seiner

fer schiiner Grossmütter keurig inzfiiru. Old d aalti, schwaarzi Chatz - Dii chan är öö ha, dii müösot ja nimme. "Güet, iverstannu!" git dum Tiifol d Hand und ziet scha gschwind zarrug, de äs ischt mu, wie wenn är as fiirigs lisu angigriffu hetti. Ds schwarz Mannji ischt verschwunnu, ds Chaschperli nimmt du schweeru Sack uf du Puggol und singundo gwagglots wiiter. An parmäl müess äs liwwe, de der Sack trickt sus gäbig uf de Agslu. D Leena het sus gkeert singundo d Straass iche cho, stellt schi vor di Poort, dass niit no daana in d Wirtschaft glange, nimmt sus bim Aaru und schreckt sus in d Stuba.

"Du äärzdummi Tschifra! Hescht de niit gscheiders z tüe, wa mier üüfzlüüre!" risiniert ds Mannji und geit alls ggintischus ins Bett. D Leena macht schi niit vil drus, de schi weiss: Narruvolch und Glaffni redent beedi numma Blödsinn.

Am Morgund bim Arwache het ds Chaschperli sofort an klare Chopf und äs chunt mu heiss und chaalt. Wie es in di Stuba chunt, steit ds Wiib näbund dum Tisch, wa der Hüüffo Goldstickiltini druf grad asoo glitzinent. "Was het das z bidiitu?" freegsch und bschwowot sus, dass mu ds Gwissu grad asoo polot. "Du weischt doch, ich ha geschter zwei flotti Rinder verchöüft." "Ja, sind de di Priisa so gstigu?" "Rächti Waar het immer an rächte Priis. Aber das versteicht du niit; gang du jetz lieber ga ds Früstuck grächu." Hiitu geit ds Chaschperli ambrüüf in du Wald, ga Holz grächu fer du Winter. "Wie chännti ächt du Tiifol uberlichtu?" studiert aller Wägo, aber nigs chunt mu z Si. Der eerschoscht Böüm ischt no niit nider, da chlopfot mu eine uf d Agsla, dass va grossum Archlipfu ds Agschi laat la fallu."Chaschperli, hiitu naamittag bringscht mer diini Froww hie uf dischu Platz und de tie wer abrächnu!" und ds Beescha ischt scho verschwunnu. Äschubleichs chunts z Mittag heim und d Leena freegt und freegt sus, was mit im loos sii, aber nigs ischt

Grossmutter tüchtig einzuheizen. Oder die alte, schwarze Katze – die kann er auch haben, die maust ja nicht mehr. «Gut, einverstanden!» Er reicht dem Teufel die Hand, zieht sie aber rasch zurück, denn es ist ihm, als hätte er ein glühendes Eisen angefasst. Der schwarze Mann ist verschwunden, Kasper nimmt den schweren Sack auf die Achsel und singend schwankte er weiter. Einige Male musste er sich ausruhen, denn der Sack drückt ihn schwer auf der Achsel. Lena hört ihn singend die Strasse runterkommend und stellt sich vor die Türe, damit er nicht noch drüben im Wirtshaus verschwindet, nimmt ihn beim Arm und zieht ihn in die Stube. «Du erzdumme Närrin! Hast du nichts Gescheiteres zu tun, als mir aufzulauern!» räsoniert der Mann und geht ganz trotzig ins Bett. Lena macht sich nicht viel drau, denn sie weiss: Narrenvolk und Betrunkene reden nur Blödsinn.

Am Morgen beim Aufwachen hat Kasper sofort einen klaren Kopf und es wird ihm heiss und kalt. Wie es in die Stube kommt, steht sein Weib neben dem Tisch, auf dem ein Haufen Goldstücke glitzern. «Was hat das zu bedeuten?» fragt sie und schaut ihn an, dass ihm das Herz zu rasen beginnt und sein Gewissen ihn mahnt. «Du weisst doch, ich habe gestern zwei schöne Rinder verkauft.» «Ja, sind denn die Preise gestiegen?» «Rechte Ware hat immer einen rechten Preis erzielt. Aber das verstehst du nicht; geht jetzt und bereite das Frühstück zur.» Heute geht Kasper in den Wald, um Holz für den Winter zu schlagen. «Wie könnte ich wohl den Teufel überlisten?» studiert er aller Wege, aber nichts fällt ihm ein. Der erste Baum ist noch nicht gefällt, da klopft ihm einer auf die Achsel, dass er vor Schreck die Axt fallen lässt. «Kasper, heute Nachmittag bringst du mir deine Frau hier auf diesen Platz und dann wird abgerechnet!» und schon war der Böse fort. Aschbleich kommt er am Mittag nach Hause und Lena fragt und fragt, was mit ihm los sei, aber es ist nichts aus ihm

üüsezbringu. As erklert ra, schi sellti am Naamittag mit im cho; äs welle ra zeichu, weli Beim äs welle fellu und ob schii iverstannu sii.

Chüüm het d Froww d Mitagsgschiri bisiitigotti, hets d s Mülti, gsattlot und hilft ra druf. Der Leena chunt das alls komisch fir und a groossi Angscht chlämmt ra di Bruscht zämu. Wiesch zum Muettergottes Kapälli choment, springsch ab um Müülti, seit, schi sii der Muetter Gottes no as par Ziile vam Rosuchranz schuldig und ischt ins Kapälli. "Ja nu, schadu chas niit" brimmjot der Füermaa, chnättot vor der Port hin und har und studiert immer no, wie är ächt du Tiifol chänti uberlischtu. Aber nigs chunt mu z Si, de du Tiifol z uberlischtu, das ischt niit liechts. Aber üffgä will er no niit. Naa an am Bitzji chunt d Froww üüse, stiiht uf Müülti und der Chaschperli schämt schi, ra umma an Blick z gä. Schwiigundo geensch wiiter bis zum Böüm, wa der Tiifol uf schi beitet.

Der hocket gmietli uf an am aaltu Stock van am gfelltu Böüm und grinset, de är ischt sicher, dass mu dii Seel niimme angeit. Dum Chaschperli chunt der Chaalt Schweiss, äs lotzet ambrüüf z schiiner Frow, wa riewig uf um Müülti hocket, d Händ gfaltotti und as verklärts Lächlu uf dum Gsicht.

Der Tiifol bschowwot dii Gstaalt und alls Fiir ischt us schiim Gsicht. Är springt üff, wie verruckte gägund ds Müülti, ammu zarrug und schriit: "Dich will i nit! Dich will i nit! Mach das d fort chuscht!" Mit an am gämillihu Gschrei springt er in du Grabu, äs donnrot und blitzgot und as schwäfligs Röüchji chunt unnamüche. Der Chaschperli het gizittrot wie as Löübj, müss mit beede Händu ds Mülti ha, dass mu nitt dervaspringe.

Uff dum gliichu Wäg geits zarrug, und bim Waldkapälli stiiht d Froww ab und geit ammu i. Ds Chaschperli zittrot no immer, geit hin und här und deicht: wenn das güet geit, will i mii Läbtag nie mee süüffu und der Leena as bessers Mannji si.

herauszubringen. Er erklärt, sie solle am Nachmittag mit ihm kommen, er möchte ihr zeigen, welche Bäume zu fällen seien, und sie um ihre Meinung fragen.

Kaum hat seine Frau das Mittagsgeschirr versorgt, sattelte er sein Maultier und hilft ihr aufsteigen. Lena kommt das alles komisch vor und eine grosse Angst klemmt ihr die Brust zusammen. Als sie zu Muttergottes Kapelle kommen, spring sie ab dem Maultier; sie sei der Mutter Gottes noch ein paar Zeilen des Rosenkranzes schuldig und geht in die Kapelle. «Ja nun, schaden kann es nicht» brummt der Fuhrmann, stampt vor der Türe hin und her und studiert immer noch, wie er den Teufel überlisten könnte. Aber nichts fällt ihm ein, den Teufel zu überlisten, ist nicht leicht. Aber aufgeben will er noch nicht. Nach einer Weile komm die Frau raus, steigt auf das Maultier und Kasper schämt sich, ich auch nur einen Blick zu geben. Schweigend gehen sie weiter bis zu dem Baum, bei dem der Teufel auf sie wartet. Der sitzt gemütlich auf einem alten Stock eines gefällten Baumes und grinst, denn er ist sich sicher, dass ihm diese Seele nicht mehr entwischt. Dem Kasper kommt der kalte Schweiss, er schaut empor zu seiner Frau, die ruhig auf dem Maultier sitzt, die Hände gefaltet und ein verklärtes Lächeln auf dem Gesicht.

Der Teufel betrachtet die Gestalt und alles Feuer weicht aus seinem Gesicht. Er springt auf, wie verrückt gegen das Maultier und zurück und brüllt: «Dich will ich nicht! Dich will ich nicht. Mach, dass du fortkommst!» Mit einem jämmerlichen Geschrei springt er in den Graben, es donnert und blitzt und ein schwefliger Rauch steigt empor. Der Kasper zittert wie Espenlauf, muss mit beiden Händen sein Maultier festhalten, damit es nicht davonspringt.

Auf dem gleichen Weg geht's zurück und bei der Waldkapelle steigt die Frau ab und geht wieder hinein. Kasper zittert immer noch, geht hin und her und denkt: wenn das gut geht, will ich mein Leben lang nicht mehr trinken und Lena ein besserer Gemahl

Jetzt planget nu afa; är tüet di Port üff und gseet: schiis Wiib hocket in am Bäüchji und schlaft. Är weckt scha und freegt verwundrot: "Wie chascht du jetz öü schlaaffu?" "Ja, han i gschlaafu? De han i an Tröüm gkcha, an wunderbare Tröüm. D Muetter Gottes ischt vam Altar ambriche cho und het mer gseit: "Bliib du numma hiei, ich riitu fer dich in du Wald, denn du bischt as braavs Wiib und diis Mannji a Lump. Düe ischt schii ufs Müülti und mit dier in du Wald."

As Wunder! As groossus Wunder! D Muetter Gottes het gholfu! " höörunnt beidi zer gliichu Zit. Är het der Leena ufs Müülti gholfu und zfridu, wie lang niimme, sintsch heim. Der Chaschperli het schiis Versprächu ghaltu, öü wenn är asie gmeint het, alli Tiifla welle nu in d Wirtschaft schrecku und är an grosse Bogo drum het miessu machu. Ds Tiifoldch Gäld het er dum Pfarrherr gibrungu, fer d Chilcha, fer d Aarmu, old ver was er welle. Uss dum Chaschperli hets mit der Ziit der Chaschper ggä, as angsees Mannji. Schiini Leena het er immer lieber gkcha, het ra Arbeit abgnu, wan är numma het chännu. Wenn är öü weniger mee het gsungu, du goldigu Humor het är nie verlooru; und naadem ne schi d Chind alli güet anglaa heint, heint der Chaschper und d Leena no a schuppo Jaar glickli und zfridu bidandre ghüüsot.

Felix Schmid, Visp, 1994

sein. Langsam wird er ungeduldig, er öffnet die Türe und sieht: sein Weib sitzt in einer Bank und schläft. Er weckt sie und fragt verwundert: «Wie kannst du jetzt auch schlafen?» «Ja, habe ich geschlafen? Dann habe ich geträumt, einen wunderschönen Traum. Die Mutter Gottes ist vom Altar heruntergekommen und zu mir gesagt: «Bleibe nur hier, ich reite für dich in den Wald, denn du bist ein braves Weib und dein Mann ein Lump. Dann stieg sie auf das Maultier und ging mit dir in den Wald.» «Ein Wunder! Ein grosses Wunder! Die Mutter Gottes hat geholfen!» rufen beide zur gleichen Zeit. Er half seiner Lena auf das Maultier und zufrieden, wie lange nicht mehr, sind sie heim. Kasper hielt seine Versprechen, auch wenn er manchmal glaubte, alle Teufel wollten ihn in das Wirtshaus zerren und er einen grossen Bogen darum machen musste. Das Geld des Teufels gab er dem Pfarrer für die Kirche oder die Armen oder zur freien Verfügung. Aus dem Kasperli gab es mit der Zeit einen Kasper, einen angesehenen Mann. Seine Lena gewann er immer lieber, nahm ihr Arbeit ab, wo er nur konnte. Wenn er auch etwas weniger sang, den goldigen Humor verlor er nicht; und nachdem sich seine Kinder alle gut anliessen, lebten Kasper und seine Lena noch viele Jahre zufrieden miteinander.